

Runde das grüne schwäbische Hügelland mit seinen Dörfern und Städten.

So steht die Burg da als ein Sinnbild der Kraft und des Glanzes der königlichen Hohenzollern und zugleich als ein Schmuck ihres Reiches.

Dortmunder Lesebuch.

357. Hildesheim.

Weit in den deutschen Landen ist Hildesheim bekannt. Der „tausend-jährige“ Rosenstock, der an seinem Dom emporrankt, hat einen Weltruf, und die Sage, die sich an ihn knüpft, lernt die Jugend in der Schule. Die Scharen der Reisenden, welche den Harz durchwandern, zieht es nach Hildesheim. Hat man doch die Stadt „das norddeutsche Nürnberg“ genannt und preist die Denkmäler alter Kunst, die hier in reichster Fülle zu schauen sind.

Wo der Harz seine letzten Ausläufer gegen den Norden sendet und die Innerste schon gemächlicher dahinfließt, erstreckt sich eine fruchtbare und freundliche Landschaft. Waldige Höhenzüge bilden ihren Rahmen, prangende Felder wechseln mit grünen Wiesen, und Dorf reiht sich an Dorf. Inmitten dieses friedlichen Geländes ragen die stolzen Türme von Hildesheim empor.

Wir stehen hier an einer uralten Stätte menschlichen Schaffens und Wirkens; denn an diesem Punkte, in dem alle Wege sich schneiden, die von den Bergen herabführen, befand sich schon lange vor christlicher Zeit eine Ansiedelung. Berühmt sind die Ausgrabungen, die auf Spuren altgermanischen Lebens hinführen. Am Galgenberge wurde der Hildesheimer Silberchatz gefunden, vielleicht ein Beutestück aus der Varusschlacht.

Schwere Stürme zogen über das Land, als Karls des Großen wuchtiges Schwert dem Sachsenvolke tiefe Wunden schlug. Doch als die trotzigsten Heiden bezwungen waren, da wurde der Keim gelegt zu Hildesheims künftiger Blüte. Karl der Große gründete im Jahre 796 ein Bistum zu Elze, und sein Nachfolger, Ludwig der Fromme, verlegte es nach Hildesheim. Das Stift wuchs mit der Zeit an Macht und Bedeutung und wurde zu einer Stätte, an welcher die Kunst eifrige Pflege fand. Unvergessliche Verdienste haben sich in dieser Hinsicht vor allem die Bischöfe Bernward, Godehard und Hezilo erworben. Ihnen verdankt man Bauten und Erzarbeiten, welche heute zu den herrlichsten Denkmälern romanischer Kunst zählen. Aber auch der Bürgersinn wetteiferte mit den kirchlichen Fürsten. Die Stadt trat im Jahre 1241 der Hanja bei und erfreute sich wichtiger Rechte und Privilegien. Ein wackerer, arbeitstüchtiger, froher Sinn belebte die Bürger, und sie leisteten so Meisterhaftes im Holzbau, daß die alten mit Schnitzwerk und Malereien geschmückten